



Blank/Eilts et al.: Volkswirtschaftslehre für die höhere Berufsfachschule (Ausgabe NRW). Bildungsverlag Eins, 1. Auflage (2013).

Nachhaltigkeitsbegriff:

Bereits auf S. 30ff findet sich eine sehr übersichtliche Darstellung der gesellschaftlichen und betrieblichen Ziele, die auf Grund der „Verantwortung von Unternehmen“ gegenüber der Umwelt und „sozial benachteiligten Gruppen“ auch soziale und ökologische Ziele umfassen. Hier wird auch zum ersten Mal der Begriff „Nachhaltigkeit“ verwendet, ohne das Konzept allerdings zu erklären. Das zweite Mal begegnet uns Nachhaltigkeit auf S. 40, diesmal als zentraler Begriff einer Grafik zur „Zwischenbilanz“ der nationalen Nachhaltigkeitsbemühungen. So erfreulich die frühzeitige Einbeziehung des

Nachhaltigkeitsgedankens ist, so irreführend und kaum durchschaubar ist diese Grafik. Andererseits betrachtet sie erstmals in einem deutschen VWL-Lehrbuch die Frage der Energie- und Rohstoffproduktivität, zwei zentrale Themen der Öko-Effizienzforschung. Zwar werden die Begriffe nirgends weiter erläutert, aber der Einstieg in die volkswirtschaftliche Schulbuchliteratur ist geschafft!

Ein drittes Mal vor der eigentlichen Einführung des Begriffs erwähnt das Lehrbuchteam den Grundgedanken des Wirtschaftens im Rahmen der qualitativen Wohlstandskonzepte, nämlich als Wirtschaften, so dass für die Nachkommen „noch etwas übrig bleibt“.

Studien des Umweltbundesamtes ergeben, dass die Idee der Nachhaltigkeit lediglich einer Minderheit der Bevölkerung vertraut ist. Daher ist die Thematisierung des Begriffs vor der ausführlichen Vorstellung (im historischen Zusammenhang) auf S. 192-194 nur dann zielführend, wenn die Lehrkraft schon zeitlich sehr früh die Grundproblematik des Diskurses beisteuert. Noch gibt es kein Lehrbuch, dass die gesamte Ökonomik unter eine Art „Nachhaltigkeitsvorbehalt“ stellt. Doch sind die Verbesserungen dieses Lehrbuchs ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer nachhaltigen Wirtschaftskunde.

Wirklich gelungen ist wie gesagt die Darstellung der historischen Genese der Nachhaltigkeitsdebatte, angefangen beim Club of Rome, der 1970 ein junges Wissenschaftlerteam um Dennis und Donella Meadows beauftragte, die Grenzen des wirtschaftlichen Wachstums zu erforschen, über den UN-Brundtland-Bericht 1987, der zum ersten Mal „sustainable development“, die tragfähige oder nachhaltige Entwicklung, definierte, bis hin zur Klimadebatte in der „Post-Kyoto“-Zeit. Eine exzellente Grafik (siehe auch: www.piethamann.de/images/Treibhauseffekt.jpg) macht sogar die Unterscheidung in den natürlichen und anthropogenen Treibhauseffekt.

Sechs Verfasser waren an dem Lehrbuch beteiligt. Sechs Handlungsfelder sollen nach dem neuen kompetenzorientierten Bildungsplan für die Höhere

Berufsfachschule in NRW durchgenommen werden. Man könnte fast vermuten, jeder Mitautor war für ein Handlungsfeld verantwortlich?

Während in Handlungsfeld 1 (Unternehmensstrategie und Management) für den Nachhaltigkeitsdiskurs mit Einschränkung brauchbare Grundlagen gelegt werden und in Handlungsfeld 3 (Leistungserstellung) Nachhaltigkeit in für ein Lehrbuch noch nie dagewesener Ausführlichkeit zur Geltung kommt, finden sich in den restlichen Handlungsfeldern überhaupt keine Bezüge mehr. Genau dies wäre aber bei der immer geforderten „integrierten“ Betrachtungsweise von Nachhaltigkeit absolut notwendig. Es liegt auf der Hand, dass die Frage der (endlichen) Ressourcenbasis bei der Beschreibung der Leistungserstellung zentral angesiedelt ist. Aber auch die übrigen (betriebswirtschaftlichen) Prozesse sollten nicht von Nachhaltigkeitsfragen abgekoppelt sein. So ist gerade die Beschaffung (Handlungsfeld 2) immer wichtiger, wenn es um die vielbeschworene Verantwortung der Unternehmung geht: Warum behandelt das Buch dann nur monetäre Aspekte der Beschaffung (Kosten, Währung) und nicht Aspekte wie Sozialverträglichkeit der Produktion (Kinderarbeit etc.), national wie international, oder ökologische Anforderungen an Zulieferer? Noch zu sehr sind Autoren damit beschäftigt, traditionelle VWL in neue kompetenzorientierte Systematiken zu pressen. Das Handlungsfeld Beschaffung ist ganz der Neoklassik unterworfen. Wie problematisch dieses Vorgehen ist, ist u.a. Gegenstand der Fundamentalkritik auf dieser Webseite. Dabei wäre gerade der Übergang zur Kompetenzorientierung ein geeigneter Anlass, überkommene fachwissenschaftliche Betrachtungen einer kritischen Prüfung zu unterziehen und für die Problemstellungen des 21. Jahrhunderts fit zu machen.

Auch in den letzten drei Handlungsfeldern findet sich praktisch nichts mehr zur Nachhaltigkeit. Trotzdem, wie die folgenden Abschnitte zeigen, haben sie auch Stärken.

Wachstumsdebatte:

Eine zentrale These dieser Webseite ist, dass sich Nachhaltigkeit und Wachstumsorientierung ausschließen. Während die einschlägigen Fachkreise noch über die Frage streiten, ob es denn neben dem herkömmlichen quantitativen BIP-Wachstum auch ein qualitatives, grünes, nachhaltiges Wachstum geben könne, legt sich der Autor dieser Webseite fest: Der volkswirtschaftliche Begriff „Wachstum“ oder „Wirtschaftswachstum“ ist durch die Messung mittels *realem* Bruttoinlandsprodukt ein reiner *Mengenindikator*. Steigt das BIP, steigt aller Voraussicht nach der Ressourcenverbrauch. Wenn eine nationalstaatliche Betrachtung empirische Befunde für Entkopplung von Wertschöpfung und Ressourcenverbrauch postuliert, handelt es sich in aller Regel um eine relative und nicht absolute Entkopplung: der Ressourcenverbrauch pro Produkteinheit sinkt, aber durch die *Mehrproduktion* wird diese Einsparung wieder „aufgefressen“ (in der Nachhaltigkeitswissenschaft als „Rebound-Effekt“ bekannt). Und selbst wenn sich geografisch begrenzt sogar bei der einen oder anderen Ressource absolute Entkopplungen feststellen lassen, hängen diese dann vor allem mit der Verlagerung ressourcenintensiver Produktionsgänge in Niedriglohnländer zusammen. Dort steigt der Ressourcendurchsatz dann überproportional. Schon heute liegt der ökologische Fußabdruck der Weltbevölkerung fast beim doppelten gegenüber dem, was nachhaltig tragfähig ist. Tendenz weiter steigend.

Darum sollte eine Volkswirtschaftslehre, die die Nachhaltige Entwicklung ernst nimmt, klare Position gegen das wirtschaftspolitische Ziel der Wachstumsorientierung beziehen.

Für schulische Lehrbücher ist eine solche Ausrichtung noch Zukunftsmusik. Dieser Abschnitt ist deshalb auch mit „Wachstumsdebatte“ überschrieben, denn wenigstens sollte die Umstrittenheit des „Goldenen Kalbes“ der Wirtschaftspolitik deutlich werden.

Hier setzt das vorliegende Lehrbuch einen neuen Standard: Zwischen Seite 176 und Seite 199 bietet es eine fast lückenlose Darstellung der Wachstumskritik der vergangenen 40 Jahre. Wie schon oben erwähnt, findet sich eine ausgezeichnete historische Darstellung, wie die Wachstumsgrenzen zum Politikum wurden. Die schon länger kanonisierte Kritik am Bruttoinlandsprodukt als Wohlstandsindikator mündet selbstverständlich in eine Vorstellung neuer, alternativer Wohlstandskonzepte wie das System von sozialen Wohlstandsindikatoren der OECD, den Human Development Index (HDI), Net Economic Welfare (NEW) und die Umweltökonomische Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes. Eine Vielzahl von Grafiken zur Problematisierung von Wertschöpfung und Energie- und Ressourcenverbrauch macht deutlich, dass hier eine, wenn nicht die größte Herausforderung der künftigen Wirtschaft zu sehen ist.

Natürlich wäre das Thema noch ausbaufähig. Wirklich schade ist die Auslassung des sehr schülergerechten Themas des „Ökologischen Fußabdrucks“ und der „Ökologischen Rucksäcke“. Auch finden sich noch keine Bezüge zu den aktuellen Diskursen, die von der Enquetekommission des Deutschen Bundestages geführt wurden, oder gar die sehr progressive Debatte um die „Postwachstumsökonomie“. Es ist verständlich, wenn Lehrbücher ein paar Jahre hinter dem wissenschaftlichen State-of-the-Art hinterherlaufen; das Lehrbuch von Blank, Eilts und Mitautoren gehört immerhin zu den wirklich schnellsten Verfolgern.

Sehr schade und unverständlich ist jedoch die unkritische Verwendung des Wachstumsbegriffs in der Überschrift des Kapitels: Es ist überschrieben mit „Nachhaltiges Wachstum aus Ausdruck einer leistungsfähigen Volkswirtschaft“. Hier wird die Wachstumskritik quasi ad absurdum geführt: Denn weder wird überhaupt erläutert, was sich denn unter dem Begriff „Nachhaltiges Wachstum“ verbergen soll, noch wird die notwendige Abkehr vom Wachstumsdogma vollzogen, im Gegenteil: Wachstum wird durch die Hintertür doch wieder als Hauptkriterium für eine erfolgreiche Wirtschaft und Wirtschaftspolitik durchgewunken. Dass das ganze auf Kosten von Mensch, Umwelt und Zukunft passiert, wird in dem Kapitel eigentlich deutlich, daher kann man sich sehr über die Überschrift nur wundern.

Wie schon oben kritisiert, verebbt die Wachstumskritik am Ende des Kapitels. In der Folge wird in anschließenden den Themen - als wäre nichts gewesen - das Wirtschaftswachstum wieder hoffähig. Wenn schon „Magisches Viereck“, dann könnte wenigstens ein kritischer Satz zum Wachstumsziel Platz finden. Im Handlungsfeld 5 (Personal) findet sich außerdem folgender Satz zu den Leitbildern der Sozialpolitik: „Folglich strebt das Prinzip der Leistungsgesellschaft **gesundes Wirtschaftswachstum** (*sic! Fettdruck*) an, weil nach dieser Auffassung nur eine leistungsfähige Wirtschaft sichere Arbeitsplätze bietet, die den Menschen eine sozial abgesicherte Existenz verschaffen.“ „Grünes“, „nachhaltiges“ Wachstum kannten wir schon, aber was bitte schön ist „gesundes“ Wirtschaftswachstum??

Müßig zu erwähnen, dass die Darstellung rund um Konjunktur und Konjunkturpolitik die Wachstumsgrenzen wieder vollkommen ignoriert. Die seit langem zu beklagende Inkonsistenz der Argumentation in volkswirtschaftlichen Lehrwerken wird auch hier nicht behoben.

Ökologische Nachhaltigkeit:

Wie schon oben erwähnt, werden gleich im ersten Kapitel gesellschaftliche und betriebliche Ziele in großer Ausführlichkeit beschrieben. Dabei beschränkt sich die Darstellung jedoch für die gesellschaftlichen Ziele auf einen Auszug aus dem Grundgesetz, in dem es um Menschenwürde, Freiheitsrechte und Gleichheit vom dem Gesetz geht. Ökologische (und soziale) Ziele werden hingegen lediglich aus der Sicht der Unternehmung betrachtet. Hier zeigt sich die Tendenz der kompetenzorientierten Bildungspläne, Unterrichtsthemen noch verstärkt aus Arbeitgebersicht zu behandeln. Gerade Ökologie und soziale Gerechtigkeit sind ja auch Ziele anderer gesellschaftlicher Akteure, die im Rahmen von Volkswirtschaftslehre eine Rolle spielen (Konsumenten, Politik, Nichtregierungsorganisationen). Das Lehrbuch macht - ganz im Sinne der anvisierten Fächerintegration - einen Verweis auf den Politikunterricht. An dieser Stelle gelingt eine ausgeglichene Darstellung also nur, wenn die Kooperation der Fächer so funktioniert wie bildungstheoretisch erhofft.

Weiterhin als rückständig ist die Beschreibung des Knappheitsproblems. Wie üblich wird Knappheit nur als relative Knappheit vermeintlich unbegrenzter Bedürfnisse und Gütern beschrieben, die relativ gesehen zu wenig und zu kostenträchtig sind. Dass wir gerade aus Nachhaltigkeitssicht in immer mehr Bereichen mit dem Problem absoluter Knappheit (Peak Oil, Peak Soil, Peak Everything(?)...) konfrontiert sind, wird nicht erwähnt. Wenn Nachhaltigkeit ein Ausgangsgedanke wäre, müsste als Unterscheidungskriterium für Güterarten auch die Recyclingfähigkeit von Gütern zu den traditionellen Unterscheidungen hinzutreten; die Frage, ob ein Gut biologisch abbaubar oder technisch wiederaufbereitbar ist, ist für die nachhaltige Wirtschaftsweise mit entscheidend. Das Buch erwähnt Recycling, bei den Güterarten wird es aber nicht aufgeführt.

Moderne VWL-Lehrbücher stellen dem ökonomischen Prinzip immer öfter das sogenannte ökologische Prinzip gegenüber. Es wird hier in erster Linie an den vier Aspekten „sparsamer Verbrauch von Ressourcen, Recycling von Wertstoffen, Herstellung von umweltfreundlichen Produkten und umweltfreundliche Produktionstechniken“ festgemacht. Eine eingehendere Diskussion des Prinzips findet nicht statt. An die Tiefgründigkeit der Darstellung z.B. im Lehrbuch von Peters reicht dieses Lehrwerk bei weitem nicht heran. Trotzdem ist gegenüber herkömmlichen Werken ein Fortschritt erkennbar.

Dass sofort im Anschluss die umweltpolitischen Instrumente des Staates aufgeführt werden ist sicher dem neuen Bildungsplan geschuldet: Streng genommen bietet die Orientierung am Leitfach BWL keinen Platz mehr für Umweltpolitik, andere Lehrbücher, wie jenes von Brettschneider/Kaiser, haben sie ja auch komplett gestrichen, das vorliegende von Blank/Eilts et al. hat zudem das Problem der Verortung: an dieser Stelle ist Umweltpolitik sowohl von der Fachsystematik als auch vom Reifegrad der Lernenden eher verfrüht. Konkrete Umweltprobleme werden auch erst später im Handlungsfeld Leistungserstellung erläutert.

Ein ganz großes Manko ist im Handlungsfeld 1 bei der Darstellung der Volkswirtschaft in Modellform als Wirtschaftskreislauf, dass die Verbindung zum Ökosystem geschaffen wird. Wirtschaftskreisläufe werden ganz traditionell rein monetär gedacht. Dass dabei ein Ressourcendurchfluss durch das Wirtschaftssystem stattfindet, wäre für die Nachhaltigkeitsbetrachtung zwingend zu erläutern. Diese Webseite bietet dazu einige weitergehende Gedanken.

Soziale Nachhaltigkeit:

Das „magische Dreieck“ Ökonomie-Ökologie-Soziales impliziert, dass es Zielkonflikte zwischen allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit geben kann. Da wir uns im klassischen Bereich der Volkswirtschaftslehre befinden, liegt es auf der Hand, dass vor allem die Bedingtheit von *wirtschaftlichen* Aktivitäten analysiert werden sollte. Der Zielkonflikt Ökologie-Soziales steht im Hintergrund, idealerweise wird er im Rahmen des Politikunterrichtes unter die Lupe genommen. Doch die Wechselwirkungen von Ökonomie-Sozialem *haben* ihren Platz im VWL-Unterricht. Denn wenn handlungsorientiert gedacht werden soll, reicht es nicht, einfach nur der Politik die Problemlösungskompetenz zuzuweisen. Ökonomische Betrachtungen sollten gerade auch ökonomische Instrumente der Lösung von sozialen Fragestellungen anregen. Darum macht die Frage nach der sozialen Nachhaltigkeit Sinn.

Im Handlungsfeld 5 „Personal“ nimmt per definitionem explizit auch die Arbeitnehmerperspektive ein. Im kompetenzorientierten, fächerübergreifenden Bildungsplan geht es in der BWL um die Lohnabrechnung, Tarifverhandlungen. Als volkswirtschaftlichen Hintergrund steuert das Lehrbuch von Blank, Eilts und Mitautoren sozialpolitische Leitbilder, Fragen der gesellschaftlichen Einkommensverteilung, Theorien der Arbeitslosigkeit sowie Betrachtungen zur Bildungspolitik bei. Gerade letztere drei Seiten zum Bildungserfolg, dem Stiefkind der handelnden Politik, sind wirklich neu im Rahmen eines volkswirtschaftlichen Lehrbuchs. Vielleicht ist dies einer der größten Gewinne der neuen Bildungspläne, dass nun die Bildungspolitik einen höheren Stellenwert erhält. Dass es dabei ausschließlich um Bildung im Kontext des Arbeitsmarktes geht und weniger um Bildung als Selbstwert, Mittel zur Eigenverantwortung und Emanzipation oder gemeinschaftlichen Aspekten, muss man im Zusammenhang mit der neuen Bildungsplanausrichtung wohl akzeptieren. Vielleicht erkennen andere Fachdidaktiker hier eine Themenstellung für ihre Unterrichtsfächer.

Es ist schwierig, bei sozialstaatlichen Themen politische Neutralität zu bewahren. Schon die Beschreibung sozialstaatlicher Aufgabenspektren birgt die Gefahr einer politischen Schlagseite. Dabei muss dies noch nicht einmal beabsichtigt sein, denn allein die Aufnahme kommerziell produzierter Grafiken beinhaltet eine Art versteckter politischer Botschaft. So zeichnet sich das Lehrbuch im Handlungsfeld 1 (Wirtschaftskreislauf) durch eine Vielzahl von Globus-Grafiken zum staatlichen Engagement im Wirtschaftssystem aus. Globus-Grafiken sind meist anschaulich und farbenfroh und daher in den Medien weit verbreitet. Daher macht ihre Einbindung in den Unterricht Sinn, denn Lernende sollten im Stande sein, solche Grafiken zu interpretieren. Trotzdem sind Grafiken von Globus, der Tochter der Deutschen Presseagentur (dpa), auch nicht unproblematisch, denn vielfach werden Sachthemen (aus kommerziellen Gründen) recht reißerisch dargestellt und verzerren damit des Öfteren den ausgesagten Inhalt. Dies ist insbesondere der Fall, wenn Zeitreihen von monetären Größen dargestellt werden, eine Referenzgröße aber fehlt.

Wird „Soziales“ nicht nationalstaatlich, sondern humanistisch gedacht, so müssten Fragen der globalen - und intergenerationalen - Gerechtigkeit ebenfalls gestellt werden. Als guten Start lässt sich festhalten führt das Lehrbuch bei den volkswirtschaftlichen Grundbegriffen den Begriff der „Weltwirtschaft“ explizit im Unterschied zur Einzel- und Volkswirtschaft ein. Außenwirtschaftliche Beziehungen sind selbstredend immer schon ein Analysegegenstand der VWL gewesen. Als schulbuchmäßige Begründung für die Überlegenheit des freien Handels gegenüber

dem Protektionismus wird auch in diesem Lehrbuch die Theorie der komparativen Kostenvorteile geliefert.

Wenig strukturiert erscheint das Thema Globalisierung, in dem die Fragen globaler Gerechtigkeit naturgemäß besonders prominent sind. In der Ausgangssituation zu Kapitelbeginn wird die Frage problematisiert, ob Globalisierung ein machtpolitisch motivierter Versuch der Industrieländer sei, die Welt zu unterwerfen, oder Globalisierung dem Kapitalismus innewohnend sei. Ganz abgesehen davon, dass eine solche Fragestellung jugendliche Lernende ohnehin überfordern dürfte, bietet das Kapitel auch überhaupt keine Fakten, die zur Beantwortung der Frage dienen könnten. Weder gelingt die - an sich gut gemeinte - Unterteilung in kulturelle, religiöse, soziale und ökonomische Globalisierung definitorisch, noch werden anschließend Triebkräfte und Folgen der Globalisierung systematisch unterschieden (oder gar selbstverstärkende Triebfedern als solche identifiziert). Letztlich wird Globalisierung wie so oft als naturgesetzlich und unabänderlich dargestellt, da die politischen Triebkräfte nicht zur Sprache kommen. Und das, obwohl über eine Seite der Globalisierungskritik gewidmet wird. Aber was hilft eine übergroße Abbildung des Logos des globalisierungskritischen Netzwerks Attac, wenn der Abschnitt lediglich bei der Kritik stehen bleibt und keinerlei ökonomische Instrumente zur Behebung der internationalen Ungleichgewichte geboten werden? Dass sich „Attac“ aus dem Französischen vom der Finanztransaktionssteuer nach James Tobin ableitet, wird übergangen und auch sonst findet sich keine Darstellung der inzwischen politisch stark diskutierten „Tobin-Tax“. Es passt ins Bild, dass im Aufgabenteil die gleiche Karikatur geboten wird, die ebenfalls im Lehrbuch von Lüpertz die unterschwellige Botschaft stützt, Globalisierung sei *zwangsläufig* mit Billiglöhnen, Sozialdumping und Umweltzerstörung verbunden - eine (wirtschafts-)politische Gestaltbarkeit ökonomischer Prozesse wird somit verneint.

Ökonomische Nachhaltigkeit:

Im Grunde genommen ging es der Nationalökonomie immer schon um eine Art ökonomischer „Nachhaltigkeit“. Als Lehre zur (materiellen und immateriellen) Befriedigung von Bedürfnissen verstanden behandelt sie ökonomische Modelle und Fragen der politischen Gestaltbarkeit derselben. Allerdings kranken die gängigen neoklassischen Marktmodelle grundsätzlich an der Vernachlässigung des Faktors „Zeit“ (hierzu sehr ausführlich die wissenschaftstheoretischen Publikationen von Steve Keen, siehe Kapitel Fundamentalkritik auf dieser Webseite). Wo die Frage der Zeit und somit der „Nachhaltigkeit“ ökonomischer Systeme allerdings immer schon im Vordergrund steht, ist in den Themenkreisen Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Die Integration in kompetenzorientierte Bildungspläne wirkt allerdings oft konstruiert, denn theoretische oder historische Darstellungen der Wirtschaftsordnung dürften für die Anforderungssituationen des Leitfachs BWL kaum notwendig sein. Und auch wirtschaftspolitische Themen stehen bei konsequenter Ausrichtung auf die Betriebswirtschaftslehre unter Rechtfertigungsdruck. Und so dominiert auch in diesem Lehrbuch der Bereich der Wettbewerbspolitik als der unmittelbarste für das Unternehmen und der Bereich, der auch aus Sicht marktliberaler Strömungen der staatlichen Regulierung bedarf. Zum Themenbereich Wirtschaftspolitik zählen ansonsten noch die ausführlichen Darstellungen von angebots- und nachfrageorientierter Fiskalpolitik sowie im weiteren Sinne die Geldpolitik. Praktisch Fehlanzeige herrscht hingegen bei Struktur- und Umweltpolitik (mit Ausnahme einer halben Lehrbuchseite im oben erwähnten Handlungsfeld 1). Nachvollziehbar ist eine solche Straffung des

Lernstoffes nur vor dem Hintergrund der kompetenzorientierten Ausrichtung und der damit verbundenen Leitfaktororientierung - dabei könnte man sowohl für die Struktur- als auch die Umweltpolitik leicht Begründungen finden, weshalb sie selbst aus Unternehmerperspektive von Interesse sein sollten.

Wirtschaftshistorisch hochproblematisch ist die Verkürzung der Ausführungen zur Wirtschaftsordnung. Nach Darstellung der freien Marktwirtschaft und ihrer philosophischen Grundlagen wird die politökonomische Antwort des Marxismus und der daraus abgeleiteten Zentralverwaltungswirtschaft komplett übergangen! Kritik an der freien Marktwirtschaft aus sozialistischer Perspektive wird einfach ausgespart, die wirtschaftspolitischen Protagonisten des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Geschichte gelöscht. Man fühlt sich an die „Geschichtsbegradigung“ kommunistischer Staaten erinnert, wenn die Kritik an der freien Marktwirtschaft allein den geistigen Vätern des Ordoliberalismus und der sozialen Marktwirtschaft zugeschrieben wird. Bei Lektüre der entsprechenden Seiten entsteht der Eindruck, allein philanthropische Wirtschaftswissenschaftler im Nachkriegsdeutschland hätten die freie zu einer sozialen Marktwirtschaft entwickelt. Es fragt sich, ob die Epoche der Zentralverwaltungswirtschaft wirklich einfach so ausgelassen werden kann. Noch enttäuschender, wenn der aktuellen Wirtschaftstheorie keine Problemlösungskompetenz mehr zugeschrieben wird - der Entwurf oder wenigstens der Anriss einer ökologisch-sozialen Marktwirtschaft wird gar nicht erst unternommen.

Ganz schwach die Betrachtung der Eurokrise. Es wird so gut wie keine wirtschaftstheoretische Analyse geboten, als Auslöser der Eurokrise wird allein Griechenland benannt. Dies ist sowohl wirtschaftspolitisch extrem verkürzt als auch sozialpsychologisch abzulehnen: Die deutschen Boulevardmedien haben bei vielen Lernenden die Eindruck erzeugt, dass es sich singular um ein Problem Griechenlands handelt; darunter haben zahlreiche griechischstämmige Schülerinnen und Schüler zu leiden, die von Klassenkameraden diesbezüglich gemobbt werden. Wenn ein Lehrbuch dann noch das Klischee von überbezahlten Staatsbediensteten in Griechenland bedient, so wird geradezu Öl ins Feuer geschüttet. Eine umfassende Aufarbeitung der Eurokrise ist für ein Lehrbuch vielleicht zu viel verlangt, doch bieten hier andere Lehrwerke wie z.B. jenes von Lüpertz deutlich umfassendere und ausgewogenere Darstellungen als das Lehrbuch des Autorenteam um Andreas Blank und Helge Meyer. Ein Anschluss an die tagespolitischen Diskussionen ist mit diesem Lehrbuch ausgeschlossen.

Wertegrundlagen:

Wie eingangs erwähnt setzt sich das Lehrbuch recht ausführlich mit den unterschiedlichen Zielen auseinander. Dabei wird aber allein die Unternehmerperspektive eingenommen, die ihrerseits in persönliche, gesellschaftliche und betriebliche unterschieden wird. Dass es in einer Gesellschaft auch persönliche, gesellschaftliche Ziele anderer Akteure gibt, wird nicht problematisiert. Hier versucht das Verfassersteam also eindeutig der Leitfaktororientierung gemäß den neuen Bildungsplänen zu genügen. Es zeigt sich wieder, dass mittels Lehrplangestaltung der direkteste Einfluss auf Bildungsinhalte und -ziele genommen wird. Leider mangelt es der Lehrplanentwicklung in Deutschland weiter an Transparenz. Und die kritische Öffentlichkeit sowie die akademische Begleitforschung wären hier gefordert, ein Auge darauf zu werfen, was bildungspolitisch tatsächlich umgesetzt wird.

Das Modell des Homo Oeconomicus wird recht unkritisch eingeführt und im weiteren Verlauf nur noch durch das sogenannte „Ökologische Prinzip“ hinterfragt. In den Marktmodellen kommt das Rationalprinzip dann ganz zur Entfaltung, ohne dass eine kritische Reflexion stattfindet. Ökonomischer Mainstream ist die Annahme, dass Bedürfnisse unbegrenzt seien (S. 39). Hier hat auch wissenschaftlich noch keine Aufarbeitung stattgefunden, denn ob man angesichts begrenzter Lebenszeit (und Zeit zum Konsumieren) wirklich von „unbegrenzten“ Bedürfnissen ausgehen kann, wäre zu diskutieren. Dagegen spricht auch das Erste Gossen'sche Gesetz zur Marktsättigung, dessen Auswirkung auf den Bedürfnisbegriff von der Mainstream-Ökonomie nicht gesehen wird.

In der realen Welt werden Bedürfnisse - ob begrenzt oder unbegrenzt - wahrscheinlich immer größer als die zur Verfügung stehende Gütermenge sein, daher handelt es sich um eine eher theoretische Debatte. Aus dem Auseinanderklaffen von Güternachfrage und Güterangebot entspringt der Zwang zum Wirtschaften. Jedoch wäre aus Nachhaltigkeitsperspektive an dieser Stelle die prinzipielle Begrenztheit nicht-erneuerbarer (und angesichts der Peak-Everything-Hypothese zunehmend) erneuerbarer Ressourcen zu thematisieren. Der Einschub des ökologischen Prinzips behandelt diese Problematik nur oberflächlich, auch ohne den Fachterminus der Nachhaltigkeit zu verwenden. Hier besteht also noch einiges an Verbesserungsbedarf.

Fazit:

Ein Lehrbuch mit einer ganz großen Stärke und ansonsten den altbekannten Schwächen. Die Darstellung der Wachstumsproblematik in historischer Genese und der daraus abgeleiteten Nachhaltigen Entwicklung in Handlungsfeld 3 (Leistungserstellung) ist - trotz kleinerer Inkonsistenzen - das Beste, was in einem deutschen VWL-Lehrbuch zur Zeit auf dem Markt ist. Die geneigte Nachhaltigkeitslehrerin sollte daher unbedingt dieses Kapitel beachten. Für die anderen Themenspektren und Handlungsfelder kann dieses erstklassige Zeugnis einstweilen noch nicht ausgestellt werden. Eine umfassende Bibliothek an Lehrbuchliteratur ist für Nachhaltigkeitslehrer daher weiterhin unabdingbar. Man merkt den heutigen Autoren aber eine gestiegene Sensibilität für Probleme der Zukunftsfähigkeit an. Leider müssen sie sich natürlich an die gängigen Lehr- und Bildungspläne halten, wie es gerade von Verlagen gewünscht ist. Etwaige Freiräume bestehen unbenommen, allerdings werden sie von diesem Lehrwerk nicht befriedigend ausgenutzt. Unter den kompetenzorientierten Lehrbüchern zählt das Lehrbuch von Blank, Eilts et al. jedoch zu den bedingt empfehlenswerten.